

Inhaltsverzeichnis

| | |
|--|------------|
| Vorwort | 9 |
| Einleitung | 11 |
| 1 Kulturhistorischer Ansatz und Psycholinguistik – Zur Einführung | 17 |
| 1.1 Der kulturhistorische Ansatz..... | 18 |
| 1.1.1 Zum Zeitgeist der sprachpsychologischen Forschung der 1920er/30er Jahre..... | 19 |
| 1.1.2 Die Entstehung der neuen sowjetischen Psychologie..... | 22 |
| 1.1.3 Eine Fassung des kulturhistorischen Ansatzes..... | 27 |
| 1.2.4 Die Fortsetzung der kulturhistorischen Tradition – Beyond Vygotskij..... | 32 |
| 1.2 Kulturhistorische Tradition und psycholinguistische Theoriebildung..... | 35 |
| 1.2.1 Zur Rolle der sozialen Aktivität..... | 36 |
| 1.2.2 Entwicklung dialektisch gesehen..... | 37 |
| 1.2.3 Sprechen und Bewusstsein – Schlüsselstellen des kulturhistorischen Ansatzes..... | 38 |
| 1.3 Kulturhistorisch fundierte Psycholinguistik – ein Fazit..... | 42 |
| 2 Inneres Sprechen: theoretische Grundlagen | 47 |
| 2.1 Eine historische Einbettung des inneren Sprechens..... | 50 |
| 2.2 Inneres Sprechen im kulturhistorischen Ansatz..... | 57 |
| 2.2.1 Aspekte der Genese inneren Sprechens..... | 58 |
| 2.2.2 Vygotskij und Lurija: Kernpunkte des inneren Sprechens..... | 59 |
| 2.2.3 Anan’ev und Gal’perin: „Eigene Wege“..... | 72 |
| 2.2.4 Sokolov, A.A. Leont’ev und Achutina: Empirisches Herangehen..... | 82 |
| 2.2.5 Zur Wiederaufnahme und Fortsetzung des Themas inneres Sprechen..... | 90 |
| 2.3 Inneres Sprechen: (k)ein Thema der westlichen Psychologie?..... | 97 |
| 2.3.1 Metakognition und Metasprache..... | 101 |
| 2.3.2 Zum Thema Sprechen und Denken aus „westlicher“ Sicht..... | 111 |
| 2.3.3 Fazit: Ob das Sprechen beim Denken hilft?..... | 116 |
| 2.4 Inneres Sprechen und Evidenzen aus der Aphasieologie..... | 118 |
| 2.4.1 Aspekte zum Sprechen und Denken zu Beginn der modernen Aphasieforschung..... | 120 |
| 2.4.2 Die Lurija-Linie: der kulturhistorische Zirkel..... | 126 |
| 2.4.3 Die Goldstein-Linie: die „Andersdenker“ in der Aphasieologie..... | 134 |
| 2.4.4 Die Subvokalisations-Linie: Inneres Sprechen als Begleiterscheinung..... | 144 |
| 2.4.5 Die „Grundstörungs“-Linie: auf der Suche nach dem g-Faktor..... | 148 |
| 2.4.6 Die Raven-Matrizen Linie: Aphasie und Kognition..... | 152 |
| 2.4.7 Ausblick und Fazit..... | 158 |
| 2.5 Psycholinguistische Aspekte inneren Sprechens – Thesen..... | 161 |
| 3 Reflexionen über die Rolle des inneren Sprechens beim Problemlösen – zur Forschungslage | 167 |
| 3.1 Problemlösetheorien unter dem Aspekt des Sprechens..... | 169 |
| 3.1.1 Der assoziations-theoretische Ansatz..... | 170 |
| 3.1.2 Der gestaltpsychologische Ansatz..... | 171 |
| 3.1.3 Der informationsverarbeitende Ansatz..... | 174 |
| 3.1.4 Das Lösen komplexer Probleme..... | 178 |

| | |
|--|------------|
| 3.1.5 Sowjetische Denkpsychologie..... | 179 |
| 3.1.6 Die Rolle der Sprache und des Sprechens in den Theorien des Problemlösens..... | 182 |
| 3.2 Aspekte des Problemlösens – Zur Terminologie..... | 183 |
| 3.2.1 Was ist ein Problem? Und: Wer hat ein Problem?..... | 186 |
| 3.2.2 Wie löst man ein Problem? Und: Wie soll man das Problemlösen untersuchen?..... | 190 |
| 3.2.3 Das Problem mit dem Problem – ein Fazit..... | 194 |
| 3.3 „Lautes Denken“..... | 196 |
| 3.3.1 Die Methode des „Lauten Denkens“..... | 196 |
| 3.3.2 Probleme bei der Methode des lauten Denkens..... | 200 |
| 3.4 Methode des lauten Denkens: Sprechen und Problemlösen..... | 202 |
| 3.4.1 Verbalisieren führt zu einem positiven Effekt..... | 203 |
| 3.4.2 Verbalisieren führt zu einem negativen Effekt..... | 207 |
| 3.4.3 Verbalisieren führt zu keinem Effekt..... | 208 |
| 3.4.4 Lautes Denken: zum Zusammenhang von Sprachstil und Denkstil..... | 209 |
| 3.5 Zusammenfassende Überlegungen zur Rolle des (inneren) Sprechens beim Problemlösen..... | 215 |
| 4 Eine empirische Studie zur Erforschung des Zusammenhangs zwischen Sprechen und Problemlösen..... | 219 |
| 4.1 Aufbau der empirischen Studie – Methodik..... | 220 |
| 4.1.1 Problemstellung..... | 220 |
| 4.1.2 Methode und Material..... | 221 |
| 4.1.3 Durchführung, Bedingungen und Wahl der Stichproben..... | 223 |
| 4.1.4 Kodierung des sprachlichen Materials..... | 226 |
| 4.1.5 Präzisierung der Analysen und Überblick über die Hypothesen..... | 229 |
| 4.1.6 Zur Auswertung und Statistik..... | 232 |
| 4.2 Analysen und Interpretationen..... | 232 |
| 4.2.1 Analyse [1] – Was ergibt die Analyse grundsätzlicher Faktoren des Problemlösens sowie des Sprechens beim Problemlösen?..... | 233 |
| 4.2.1.1 Analyse der Zeit..... | 234 |
| 4.2.1.2 Analyse der richtigen Antwort bzw. der Fehler..... | 238 |
| 4.2.1.3 Analyse der Wörter und Phrasen bei Gruppe 1..... | 242 |
| 4.2.1.4 Analyse der sprachlichen Kategorien bei Gruppe 1..... | 244 |
| 4.2.1.5 Ergebnisse der Analyse grundsätzlicher Faktoren des Problemlösens sowie des Sprechens beim Problemlösen..... | 246 |
| 4.2.2 Analyse [2] – Wie sind die Zusammenhänge zwischen problemlösendem Sprechen, aufgewendeter Zeit und Lösungsgüte?..... | 251 |
| 4.2.2.1 Problemlösendes Sprechen und richtige Antworten..... | 252 |
| 4.2.2.2 Problemlösendes Sprechen und Zeit..... | 252 |
| 4.2.2.3 Zeit und richtige Antworten..... | 252 |
| 4.2.2.4 Ergebnisse der Zusammenhänge zwischen problemlösendem Sprechen, aufgewendeter Zeit und Lösungsgüte..... | 253 |
| 4.2.3 Analyse [3] – Unterscheiden sich gute und schlechte Problemlöser hinsichtlich ihres Sprechens? – Betrachtung der sprachlichen Kategorien..... | 254 |
| 4.2.3.1 Formale Äußerungen..... | 254 |
| 4.2.3.2 Problemlösendes Sprechen..... | 257 |
| 4.2.3.3 Paraebene..... | 260 |
| 4.2.3.4 Profile der sprachlichen Kategorien – Beispiele an Einzelfällen..... | 262 |

| | |
|--|------------|
| 4.2.3.5 Ergebnisse der Analyse guter und schlechter Problemlöser hinsichtlich der Verwendung sprachlicher Kategorien..... | 278 |
| 4.2.4 Analyse [4] – Was verrät der Sprechstil über den Problemlöseprozess bei guten und schlechten Problemlösern?..... | 282 |
| 4.2.4.1 Dogmatisierungsquotient..... | 283 |
| 4.2.4.2 Negationen..... | 284 |
| 4.2.4.3 Konjunktive..... | 285 |
| 4.2.4.4 Selbstbezüge..... | 286 |
| 4.2.4.5 Adversative Konjunktionen..... | 287 |
| 4.2.4.6 Begründende Konjunktionen..... | 288 |
| 4.2.5 [5] Was verrät der Sprechstil über den Problemlöseprozess bei zunehmender Problemlöseschwierigkeit?..... | 289 |
| 4.2.5.1 Dogmatisierungsquotient im Verlauf des Problemlöseprozesses..... | 289 |
| 4.2.5.2 Negationen im Verlauf des Problemlöseprozesses..... | 290 |
| 4.2.5.3 Konjunktiv im Verlauf des Problemlöseprozesses..... | 291 |
| 4.2.5.4 Selbstbezüge im Verlauf des Problemlöseprozesses..... | 292 |
| 4.2.5.5 Adversative Konjunktionen im Verlauf des Problemlöseprozesses..... | 293 |
| 4.2.5.6 Begründende Konjunktionen im Verlauf des Problemlöseprozesses..... | 294 |
| 4.2.5.7 Sprechstil – Beispiele an Einzelfällen..... | 295 |
| 4.2.5.8 Der Sprechstil bei guten und schlechten Problemlösern..... | 301 |
| 4.2.6 Analyse [6] – Führt die individuelle Analyse zu verallgemeinerbaren Sprech-Denk-Typen?..... | 307 |
| 4.2.6.1 Analyse anhand der sprachlichen Kategorien..... | 307 |
| 4.2.6.2 Betrachtung der sprachstilistischen Kriterien hinsichtlich der Gruppen..... | 322 |
| 4.2.6.3 Annahmen zu den verschiedenen Sprech-Denk-Typen..... | 324 |
| 4.2.7 Analyse [7] – Was passiert bei Problemen, die falsch gelöst werden?..... | 326 |
| 4.2.7.1 Falsche Lösungen unter den drei Bedingungen..... | 326 |
| 4.2.7.2 Falsche Lösungen – Aspekte..... | 329 |
| 4.2.7.3 Falsche Lösungen – Exemplar eines Denkprotokolls eines Aphasikers..... | 335 |
| 4.2.7.4 Betrachtung der falsch gelösten Aufgaben..... | 339 |
| 4.3 Zusammenfassung der empirischen Studie..... | 342 |
| 5 Diskussion des Konzepts des inneren Sprechens – Themen für die Psycholinguistik..... | 353 |
| 5.1 Was bedeutet Interiorisierung?..... | 354 |
| 5.2 Handelt es sich beim inneren Sprechen um eine eigenständige Sprachform?..... | 363 |
| 5.3 Was bedeutet: Etwas-zur-Sprache-bringen?..... | 366 |
| 5.3.1 Die Dimension der Stabilisierung und Steuerung..... | 367 |
| 5.3.2 Die Dimension der Reflexion..... | 374 |
| 5.3.3 Die Dimension der Kooperation..... | 376 |
| 5.4 Welche Konsequenzen haben Beeinträchtigungen der Exteriorisierungsfähigkeit?... | 380 |
| 5.5 Wie gelingt Menschen durch inneres Sprechen die Selbstverständigung?..... | 382 |
| 5.6 Was ist inneres Sprechen? – eine persönliche Miniatur..... | 388 |
| Literatur..... | 391 |

Dank und Widmung

Damit ein solches Buch zu Ende gebracht werden kann, ist umfassende Kooperation vieler Menschen notwendig. Ich könnte jemanden vergessen ob der langen Liste der aufzuzählenden, deshalb bediene ich mich hier Hölderlins und widme es:

„Wem sonst als Dir!“

(Hölderlin an Susette, 1799, Hyperion Band 2, Widmungsexemplar)

In tiefer Verbundenheit meinen Eltern.

„Wem sonst als Euch!“

Vorwort

Was ist Psycholinguistik? Seitdem die Disziplin Psycholinguistik in den 1950er Jahren in den USA geboren wurde, kann man danach fragen, was sie eigentlich ist oder womit sie sich beschäftigt. Befasst man sich mit Psycholinguistik oder fühlt man sich gar als Psycholinguist/in, ist es zwingend notwendig, zunächst Stellung zu beziehen, die eigene Sicht auf Sprechen und Sprache deutlich zu machen. – Auf Sprache wird unterschiedlich geschaut, was unter anderem daran liegt, dass aus der Philosophie verschiedene Disziplinen entstanden sind, die sich unter anderem mit Sprache auseinandersetzen (wie Sprachphilosophie, Psychologie, Soziologie etc.), aber dass auch innerhalb der Linguistik immer mehr unterschiedliche Forschungsdisziplinen entstehen (wie Soziolinguistik, Forensische Linguistik, Neurolinguistik etc.), die sich mit jeweils spezifischen sprachlichen Phänomenen befassen. Häufig sind die Ansätze so orientiert, dass sich die Neigung zeigt, den Menschen nicht in seinem Aktionsradius zu belassen und dort zu untersuchen, sondern ihn herauszureißen und der eigenen Forschungsdisziplin passend zu machen. Mensch-sein ist damit zerteilt in unterschiedliche Perspektiven. – Eine Integration verschiedener Ergebnisse zwischen den Disziplinen ist jedoch nur dann möglich, wenn die grundsätzliche Sicht auf den Menschen eine ähnliche ist.

Die Psycholinguistik hat sich als junge Disziplin ursprünglich dem Grenzgang und Übergang zwischen psychologischen und linguistischen Fragestellungen gestellt. Wohin diese Zielsetzung führte, kann beispielsweise bei Knobloch (2003) oder Hörmann (1981) nachgelesen werden: im Prinzip ist die Psycholinguistik Hilfswissenschaft geblieben, von der Linguistik, aber auch von der Psychologie. Sprache als linguistisches Konstrukt, vor allem an strukturalistische Auffassungen geknüpft, ist in der Regel subjektentbunden; es handelt sich hier um Beschreibungen von sprachlichen Strukturen selbst, und die Versuche, diese Konstrukte auf den Menschen anzuwenden, scheitern meist. Der hieraus resultierende Konflikt zwischen strukturalistischen und funktionalistischen Auffassungen ist in gewisser Weise geblieben und auch auf psychologische Fragestellungen übertragbar. Denn auch die individuumsbezogene Forschung in der Psychologie hat zu einer *Flucht in den Kopf* geführt (Knobloch, 2003).

Deutlich gemacht werden soll an dieser Stelle, dass strukturalistische Aspekte der Sprache als Fassungen des menschlichen Sprachschatzes außer Acht gelassen werden. Die folgende Arbeit widmet sich dem sprechenden Menschen in mindestens einem Zweiersystem (Bühler), d.h. dem Sprechen wird Sozialität zugrunde gelegt. Sprechen ist stets ein gerichteter Prozess und findet in einem spezifischen Kontext statt, der für die Bedeutungen des Sprechens konstituierend ist. Die sich

im vorliegenden Text zeigende Psycholinguistik knüpft an die intensiven sprachpsychologischen Auseinandersetzungen der 1920er und 1930er Jahre an und versucht auf diesem Weg einen Grenzgang zwischen Linguistik und Psychologie (im Unterschied zum „hilfswissenschaftlichen Ansatz“).

Ein weiterer anzuspreekender Punkt ist die Wahl des Forschungsparadigmas. Schon Humboldt hat darauf hingewiesen, dass zur Theorie auch Empirie gehört. Heutzutage stößt man meist auf ein umgekehrtes Problem, dass vor allem der Empirie, insbesondere dem Experiment, Glauben geschenkt wird, unabhängig und meistens ohne weitere grundlegende theoretische Fassungen. Experimente werden durchgeführt, ohne beispielsweise eine Sicht auf Sprache, Sprechen oder viel allgemeiner auf den Menschen grundzulegen. Auch Knobloch (1994) äußert sich kritisch bezüglich der naiven Art und Weise, in welcher Experimente auf Theorien und Hypothesen bezogen werden. Dabei ist es insbesondere die Überbewertung der experimentellen Ergebnisse; kritisch zu betrachten ist der Bezug zwischen Hypothese und Ergebnis, denn das Experiment beantwortet sicherlich eine Frage, jedoch nicht zwangsläufig jene, die in der Hypothese formuliert wurde. Die Hypothese ist weder Antwort noch Interpretation des Ergebnisses. Knobloch (1994) fordert deshalb *„ein besseres Verständnis der Vermittlung zwischen Vorverständnis, Theorie, Heuristik, Problemerzeugung und Experiment“* (S. 16). Das empirische Vorgehen der vorliegenden Studie wird damit relativ gesehen und in den Grenzen seiner Möglichkeiten belassen. Es dient jedoch auf alle Fälle der geordneten Erzeugung theoretischer Probleme, wie sich am Ende zeigen wird. Mit Knobloch diesen Aspekt schließend ist das Experiment *„ein Schritt auf dem Weg zur Theorie, nicht der Schritt heraus aus der Theorie in eine ‚verifizierende Wirklichkeit‘“* (S. 16).

Im Folgenden ist es so, dass diese psycholinguistische Studie vom sprechenden Menschen in seinem sozio-kulturellen Umfeld ausgeht. Diese Auffassung ist im kulturhistorischen Ansatz niedergelegt und wird im Weiteren ausgeführt werden. Ferner dient die dargelegte empirische Studie zwar zur Prüfung einiger theoretischer Annahmen – im klassisch psychologischen Sinn – die Autorin sieht sich jedoch aufgefordert, bei der Ergebnisinterpretation nicht nur Hypothesen zu „bestätigen“, sondern zu reflektieren, welche Interpretationsmöglichkeiten in den einzelnen Ergebnissen stecken. Diese Arbeit stellt damit einen Grenzgang dar, und zwar nicht nur in der Bewegung zwischen den Disziplinen Psychologie und Linguistik, sondern auch in der Fundierung einer kulturhistorischen Psycholinguistik. Kulturhistorisch dabei nicht nur theoretisch reflektiert, sondern mit der bereichernden Einsicht durch eine empirische Studie.

Einleitung

Ziel dieser psycholinguistischen Untersuchung ist, die Konzeption des inneren Sprechens darzustellen, zu reflektieren und zu erweitern. Psycholinguistik wird dabei als Grenz- und Übergangsfeld zwischen Psychologie und Linguistik aufgefasst, so dass die grundsätzliche Aufgabe der Psycholinguistik darin besteht, die Dualität von Sprache und Sprechen im Spannungsfeld von Linguistik (Sprachbeschreibung) und von Psychologie (Sprachgebrauch) zu fassen. Mit dieser Dualität ist auch diese Studie befasst, wenn es beim inneren Sprechen darum geht, Aspekte der Struktur mit Aspekten der Funktion in Zusammenhang zu bringen. Meines Erachtens kann diese Dualität nur gefasst werden, wenn Sprache konsequent vom Sprecher aus gedacht wird und damit Sprechen und Sprache vom Sprecherereignis ausgehend erfasst werden. Der Ausgangspunkt ist die gesprochene Vielfalt, die Vielfalt ist das Konkrete, das Tatsächliche, das Besondere; alles daraus Abgeleitete (Typen, Verallgemeinerungen) ist abstrakt. Nachgedacht wird im Folgenden über die theoretischen Aussagen über das innere Sprechen und über das empirisch erhobene Sprechen beim Problemlösen. Beide Aspekte fließen in die erweiterte Theoriebildung des inneren Sprechens ein.

Eine kulturhistorisch fundierte Psycholinguistik grundlegend, gehört die Erforschung des inneren Sprechens zu den zentralen Themen. Eine theoretische Grundlegung des inneren Sprechens findet sich in der sowjetischen Psychologie, genauer, in dem von Vygotskij begründeten kulturhistorischen Ansatz. Vygotskij geht es im Wesentlichen darum, eine Konzeption zu entwickeln, wie sich die spezifisch menschlichen, „höheren“ psychischen Funktionen des Menschens herausbilden (vgl. Keiler, 1997).¹ Die Untersuchung des Zusammenhangs zwischen Sprechen und Denken stellt dabei einen Themenbereich seiner intensiven Forschungsarbeit dar. Diese Untersuchung stellt seiner Auffassung nach einen „*Schlüssel zum Verstehen einer der kompliziertesten inneren Funktionen des menschlichen Bewußtseins*“ dar (Vygotskij, 1934/2002, S. 413). Mit seinem 1925 verfassten Aufsatz *Das Bewußtsein als Problem der Psychologie des Verhaltens* re-etabliert er entgegen der behavioristischen Auffassung, der Reflexologie und der Reaktologie den Begriff des Bewusstseins als unbestreitbare Tatsache und als Rätsel alles Psychischen. Im Zusammenhang mit der kulturellen Entwicklung des Kindes befasst sich Vygotskij mit der Aneignung des Sprechens als „psychisches Werkzeug“ (später von ihm mit Sprechen als vermittelnde Tätigkeit bezeichnet); diese Aneignung

¹Keiler (2010) weist darauf hin, dass bei korrekter Übersetzung der Originaltexte anstatt *höhere psychischer Funktionen* der Terminus *höhere psychologische Funktionen* eingesetzt werden müsste. Da im folgenden viele Originalzitate verwendet werden, wird in dieser Arbeit der bisher übliche Terminus *höhere psychische Funktionen* der Lesbarkeit wegen übernommen.

spielt eine wesentliche Rolle bei der Umbildung natürlicher psychischer Funktionen in kulturell determinierte, „höhere“ psychische Funktionen. Damit ist das Sprechen als wesentliches Mittel zur Ausbildung psychischer Funktionen eingeführt. Das innere Sprechen wird von Vygotskij als eine der drei Extremformen der Sprache aufgefasst (neben der geschriebenen Sprache und der autonomen Kindersprache). Seine Auffassung über das innere Sprechen findet sich im Fokus der Verknüpfung von Sprechen und Denken, der Bildung höherer psychischer Funktionen und der individuellen Bewusstseinsentwicklung. Insgesamt macht diese zentrale Stellung des Sprechens in Zusammenhang mit höheren psychischen Funktionen die sowjetische Psychologie für die psycholinguistische Forschung extrem relevant.

Wie noch an einigen Stellen betont werden wird, ist die ursprüngliche Funktion des Sprechens nach Vygotskij die Kommunikation, d.h. es ist *„zuallererst ein Mittel des sozialen Verkehrs, der Äußerung und des Verstehens“* (1934/2002, S. 50). Sprechen kann somit nicht isoliert vorkommen, sondern nur im zwischenmenschlichen, sozio-kulturellen Kontext. Das menschliche Bewusstsein ist nach dieser Auffassung sozialen Ursprungs, d.h., das menschliche Individuum entwickelt sich grundsätzlich im Sozialen, und innerhalb dieses Sozialen entfaltet es Individualität. Diese Annahme führt dazu, dass das Studium des Individuums, der individuellen Psyche, nicht vom Studium der Gesellschaft und damit der sozio-kulturellen Umwelt getrennt werden kann (Wertsch, 1988/1996). Weiterführend weist Vygotskij darauf hin, dass *„man die außerordentliche Bedeutung der Prozesse des inneren Sprechens für die Entwicklung des Denkens anerkennen [muss]“* (S. 156). Vygotskij weist damit auf den Bezug des inneren Sprechens zu höheren psychischen Funktionen hin. Das innere Sprechen erhält eine vermittelnde Funktion, einerseits nach außen, auf kommunikative Kontexte gerichtet, andererseits nach innen gerichtet, mit höheren psychischen Funktionen verflochten. Das Sprechen ist ein stets an jemanden gerichteter Prozess. Sprechen ist damit selbstredend dialogisch, da es in koordinierten Kooperationen auftritt, koordinierten Kooperationen mit anderen oder mit sich selbst.

Diese Sicht auf höhere psychische Funktionen und insbesondere die Verflechtung höherer psychischer Funktionen mit dem Sprechen ist wenig diskutiert worden; dabei ist sie zentral. Die Fähigkeit, zu sprechen und Sprache zu benutzen, führt den Menschen zu dem ihm eigenen Bewusstsein: einem Bewusstsein, das eng an das Sprechen geknüpft ist. Ferner wird Sprechen als jene menschliche Fähigkeit aufgefasst, die orientierend, regulierend und reflektierend unser Verhalten (außen und innen) organisiert.

Davon ausgehend, dass das Sprechen eine zentrale Rolle für psychische Funktionen einnimmt (vgl. Vygotskij, 1934/2002; Kegel, 1977), sieht sich diese Arbeit

als Beitrag zur theoretischen und empirischen Erforschung inneren Sprechens. Es wird ein Weg gesucht, inneres Sprechen im Zusammenhang mit höheren psychischen Funktionen betrachten zu können. Exemplarisch für höhere psychische Funktionen wird das Problemlösen herausgegriffen und es wird untersucht, inwiefern eine Verflechtung zwischen Sprechen und Problemlösen nachweisbar ist. Wie van der Veer und Valsiner (1991) dies auch betrachten: „*the role of speech in problem-solving is of utmost importance*“ (S. 229). Das Interesse gilt dabei der Funktion des inneren Sprechens, seiner Genese und seiner möglichen Struktur.

Eine kurze Darlegung der Konzeption dieser Arbeit zeigt, wie dieses Ziel – theoretische und empirische Indizien zum inneren Sprechen aufzuspüren – erreicht werden soll. Grundsätzlich basiert die Arbeit auf verschiedenen theoretischen Einzelaspekten des inneren Sprechens einzelner Forscher und auf einem empirischen Teil. Herausgearbeitet werden sollen, sowohl theoretisch als auch empirisch, Kernpunkte des inneren Sprechens. Dazu gehört vor allem die Funktion inneren Sprechens, aber auch seine Genese sowie seine Struktur. Im Einzelnen gliedern sich die fünf Teile dieser Arbeit wie folgt:

Im ersten Kapitel – *Kulturhistorischer Ansatz und Psycholinguistik – Zur Einführung* – werden grundlegende Aspekte des kulturhistorischen Ansatzes dargelegt sowie Bezüge zur Psycholinguistik thematisiert. Die Notwendigkeit einer kulturhistorischen Fundierung der Psycholinguistik wird diskutiert.

Das zweite Kapitel – *Inneres Sprechen: theoretische Grundlagen* – umfasst theoretische Arbeiten zum inneren Sprechen. Begonnen wird mit einer historischen Einführung in das Forschungsfeld „inneres Sprechen“. Dann werden die theoretischen Grundlagen inneren Sprechens aus unterschiedlichen Perspektiven betrachtet und es wird insbesondere auf die Forschungsarbeiten zum inneren Sprechen in der sowjetischen Psychologie eingegangen. Die Auffassungen inneren Sprechens werden zusammengestellt und in Bezug zueinander gebracht. Ferner wird auf die Fortsetzung der kulturhistorischen Tradition eingegangen und es werden Forschungsarbeiten hierzu zusammengetragen. Anschließend wird die mangelnde Erforschung inneren Sprechens in der westlichen Psychologie reflektiert. Dann werden die umfassenden Untersuchungen des inneren Sprechens in der Aphasiologie als weitere Betrachtungs- und Untersuchungsmöglichkeit angeführt. Die Zusammenfassung dieser theoretischen Aspekte und eine Einschätzung dieser Ergebnisse aus psycholinguistischer Sicht schließen das Kapitel ab.

Reflexionen zur Rolle des inneren Sprechens beim Problemlösen – zur Forschungslage – lautet der Titel des dritten Kapitels. Hier wird die Forschungslage zur Rolle des inneren Sprechens in der Problemlöseforschung betrachtet. Grund-

sätzlich wird die Rolle des Sprechens (auch der Sprache) innerhalb der Problemlöseforschung erörtert und im Hinblick auf die kulturhistorischen Prämissen kommentiert. Das Problemlösen wird gewählt, da in der Literatur beschrieben wird, dass das innere Sprechen verstärkt beim Problemlösen auftritt. Exemplarisch wird damit auf die Verflechtung des inneren Sprechens mit höheren psychischen Funktionen (in diesem Fall des Problemlösens) hingewiesen. Es erfolgt zunächst eine Übersicht über Theorien des Problemlösens und die Rolle des Sprechens darin sowie über allgemeine terminologische Annahmen. Anschließend wird die Untersuchungsmethode des „lauten Denkens“ eingeführt, die sich für diese Fragestellung als günstigste Untersuchungsmethode abgezeichnet hat, und ihre Vor- und Nachteile werden intensiv erörtert. Abschließend werden Studien angeführt, die sich mit der Rolle des Sprechens beim Problemlösen auseinandergesetzt haben. Der Schwerpunkt liegt auf der Untersuchung des Problemlöseprozesses Erwachsener.

Im vierten Kapitel kommt es zur empirischen Auseinandersetzung mit der Thematik des inneren Sprechens: – *Eine empirische Studie zur Erforschung des Zusammenhangs zwischen Sprechen und Problemlösen*. Der Titel beinhaltet bereits die Problematik, inneres Sprechen empirisch zu erforschen. Dadurch, dass inneres Sprechen beobachtbar gemacht wird, ist es nicht mehr innerlich, sondern äußerlich. Introspektive Verfahren, wie jenes, das in der vorliegenden Studie verwendet wird, kommen der Untersuchung inneren Sprechens jedoch am nächsten. Um Missverständnissen vorzubeugen, wird in der Studie der Terminus Sprechen verwendet, um es vom inneren Sprechen abzugrenzen. Anhand von sieben Fragestellungen wird der Zusammenhang zwischen Sprechen und Problemlösen untersucht und der Zusammenhang zwischen beiden Fähigkeiten diskutiert.

Das fünfte Kapitel – *Diskussion des Konzepts des inneren Sprechens – Themen für die Psycholinguistik* – schließt damit, dass alle Aspekte dieser Arbeit in Zusammenhang gebracht werden. Auf dieser Grundlage wird die Theorie des inneren Sprechens weiterentwickelt. Grundsätzlich werden Aspekte der Interiorisierung, aber auch der Exteriorisierung thematisiert. Betrachtet werden zwei grundsätzlich kontroverse Möglichkeiten, ob es sich beim inneren Sprechen um ein eigenständiges Phänomen handelt, das sich in seiner Struktur und Funktion vom äußeren Sprechen unterscheidet, oder ob es sich vielmehr um eine Erscheinungsmöglichkeit des Sprechens handelt, die sowohl nach außen gerichtet werden kann – an andere – als auch nach innen – zur Selbstverständigung. Zudem kann gezeigt werden, dass vor allem die Funktionen inneren Sprechens mit höheren psychischen Funktionen verflochten sind. Ferner werden Konsequenzen dieser Ergebnisse erörtert und die Rolle des inneren Sprechens wird in einen weiteren gesellschaftlichen Kontext eingebunden. Die Darstellung inneren Sprechens selbst wird durch die Diskussion der

weitreichenden Rolle inneren Sprechens im kommunikativen und kognitiven Leben des Menschen ergänzt. Damit spielt die Einbettung des Sprechens und damit auch des inneren Sprechens in die sozio-kulturellen Kontexte sprechender und handelnder Menschen eine zentrale Rolle.

Abschließend noch drei Anmerkungen zur Schreibweise: (1) Formal wird den Autoren zum inneren Sprechen Platz eingeräumt, selbst zu sprechen, deshalb finden sich in diesen Abschnitten viele Zitate; diese sind eingerückt und können vertiefend zur Kenntnis genommen werden – oder auch nicht. (2) Ferner wird die Form der Einrückung gewählt, wenn exkursartige Erweiterungen angefügt werden, oder Studien für den interessierten Leser ausgeweitet werden. Es handelt sich bei allen Einrückungen um erweiternde Aspekte, deren Auslassung den Argumentationsgang dennoch nachvollziehen lässt. (3) Die russischen Namen sind in der Vergangenheit unterschiedlich transkribiert worden und der besseren Lesbarkeit wegen in der vorliegenden Schrift vereinheitlicht; sie werden einheitlich nach den Regeln der wissenschaftlichen Transliteration des kyrillischen Alphabets behandelt. Lediglich in den Zitaten wird der Korrektheit wegen die dort verwendete Transkription beibehalten, so dass es zu Abweichungen in der Schreibweise der Eigennamen kommen kann.

1 Kulturhistorischer Ansatz und Psycholinguistik – Zur Einführung

Die vorliegende Schrift reiht sich in die Tradition des kulturhistorischen Ansatzes ein, der von Vygotskij zwischen 1928 und 1932 entwickelt wurde (vgl. van der Veer und Valsiner, 1991; Keiler, 2002). In seiner kurzen Schaffenszeit zwischen 1924-1934 fundierte Vygotskij zahlreiche Gedanken, von denen heute noch viele zu Ende gedacht werden müssen. Verzwickt ist die Rezeption seiner Schriften aufgrund der politisch-ideologischen Überlagerung dieser Zeit in der Sowjetunion. Ferner formulierte Vygotskij auch nicht *die kulturhistorische Theorie*, sondern entwickelte eine Ausgangsversion der „kulturhistorischen Theorie“ (1929) und eine revidierte Fassung des „kulturhistorischen“ Ansatzes (Herbst 1930/1931) (vgl. Keiler, 1997, 2002). Die schwierige Rezeptionslage brachte sicherlich mit sich, dass der kulturhistorische Ansatz zwar inzwischen gut 75 Jahre alt ist, die Rezeption jedoch immer noch in den Kinderschuhen steckt. Die in den 1960er und 1970er Jahren beginnende Renaissance der Schriften Vygotskijs, die mit der zunehmenden Verfügbarkeit seiner Schriften zusammenhängt, bilden die Grundlage der heutigen Diskussion über die Relevanz und Aktualität seiner Theorie (Papadopoulos, 1999). In den 1980er Jahren war Vygotskij in den US-amerikanischen Publikationen auf die beiden Begriffe „Zone der nächsten Entwicklung“ und „Interiorisierung“ verkürzt worden (Keiler, 2002). Zudem wurden die Ideen des kulturhistorischen Ansatzes unter dem Tätigkeitsansatz zusammengefasst (dies bereits von Lurija und A.N. Leont’ev), was eine direkte Quellenarbeit mit Vygotskijs Schriften überflüssig erscheinen ließ (vgl. Friedrich, 1993). Seit den 1990er Jahren findet eine intensive Auseinandersetzung mit dem kulturhistorischen Ansatz und den Schriften Vygotskijs statt (vgl. Van der Veer und Valsiner, 1991, 1994; Keiler, 1997, 2002; Valsiner und van der Veer, 2000; Chaiklin, 2001; Van der Veer, 2007; Daniels, Cole und Wertsch, 2007). Dieses neuerliche Auffächern des kulturhistorischen Ansatzes verfolgt weder das Ziel, eine Gegenposition zu den gegenwärtigen Strömungen der kognitivistisch oder biologistisch orientierten Wissenschaften darzustellen, noch wird davon ausgegangen, dass hier der einzig „richtige“ Forschungsansatz gefunden wurde (Valsiner und van der Veer, 2000). Als Ziel des kulturhistorischen Ansatzes kann die Erforschung des Überganges von den sozialen zu den individuellen Verhaltensweisen angesehen werden, d.h., der kulturhistorische Ansatz setzt sich damit auseinander, dass jede psychische Funktion zunächst in einer sozialen Funktion zu finden ist. Vygotskij (1930a/1985) schreibt: „*Jede höhere Funktion war demnach ursprünglich zwischen zwei Menschen aufgeteilt, war wechselseitiger psychischer Prozeß*“ (S. 329), jeder höheren Funktion liegt damit zunächst ein

wechselseitiger, interpsychischer, sozialer und kollektiver Prozess zugrunde – nur hieraus bilden sich intrapsychische Prozesse. Diese Verflechtung von inter- und intrapsychischen Prozessen und die vermittelnde Funktion des Sprechens dabei macht die Annahmen des kulturhistorischen Ansatzes für die Psycholinguistik extrem relevant. In keiner anderen Forschungsrichtung wird dem Sprechen eine derart wichtige und eindeutige Rolle zugeschrieben wie im kulturhistorischen Ansatz: zu seinem Bewusstsein gelangt der Mensch durch die Fähigkeit zu sprechen und Sprache zu benutzen, d.h., dass der Bewusstseinsbegriff eng an das Sprechen geknüpft ist. Über diese grundlegende Annahme wird das Sprechen auch für weitere höhere psychische Funktionen relevant. Es handelt sich somit um einen Ansatz, der gerade auch in der Psycholinguistik thematisiert und diskutiert werden muss, da er sich auf die Verknüpfung von kommunikativen und kognitiven Aspekten des Sprechens konzentriert. Diese Verknüpfung wiederum führt dazu, eine Psycholinguistik zu fundieren, die den sprechenden Menschen in seiner Sozialität belässt und immer deutlich gemacht wird, dass der Mensch sich in dieser Sozialität zu einem sprechenden, denkenden, handelnden und bewertenden individuellen Wesen entwickelt. In diesem Sinne wird hier zunächst im ersten Kapitel Psycholinguistik kulturhistorisch fundiert. D.h., der kulturhistorische Ansatz wird zusammengefasst und es werden aus dieser Perspektive wesentliche Aspekte für die Psycholinguistik formuliert. Es werden Grundauffassungen des kulturhistorischen Ansatzes als Leitlinien herausgegriffen und damit ein theoretischer Rahmen für die psycholinguistische Theoriebildung geschaffen.

1.1 Der kulturhistorische Ansatz

Beim kulturhistorischen Ansatz von Vygotskij handelt es sich nicht um ein fertiggestelltes Konstrukt, das im Folgenden problemlos weiterverwendet werden könnte. Vielmehr handelt es sich um verschiedene Ideen Vygotskijs, die zu einer Theorie der kulturhistorischen Entwicklung führten. Vygotskij selbst revidierte seinen Ansatz, um ihn zu spezifizieren. In der heutigen Rezeption hat man es daher mit verschiedenen Problemen zu tun, da es viele Interpretationen des kulturhistorischen Ansatzes gibt; es ist nicht immer zweifelsfrei zu erkennen, welche Ideen zum kulturhistorischen Ansatz zählen. Ferner ist oft nicht klar ob es der politische Einfluss war, der Vygotskij in manchen Belangen zur Revidierung einzelner Punkte zwang oder ob es wissenschaftliche Gründe waren.²

Zu berücksichtigen ist sicherlich die ideologische Basis, auf welcher diese For-

²Genauerer zur „wissenschaftspolitischen Atmosphäre“ in der Sowjetunion der 1920er und 1930er Jahre und vor allem zu den Folgen des politischen Druckes auf Vygotskijs Arbeiten findet sich bei Keiler, 2002, Kapitel 9.

schungsarbeiten gründen, denn Ziel der sowjetischen Psychologie war, nach der großen Oktoberrevolution von 1917, auf marxistisch-leninistischer Grundlage einen neuen psychologischen Ansatz zu begründen. Das bisher erarbeitete psychologische Tatsachenmaterial musste bewahrt und vermehrt werden, dabei sollte allerdings von einer neuen theoretischen Grundeinstellung ausgegangen werden. Das bedeutete einerseits, an die historische Entwicklung des wissenschaftlichen Denkens anzuknüpfen, jedoch andererseits, diese historischen Ansätze nicht so zu korrigieren, wie es in der traditionellen Psychologie üblich war, sondern auf der marxistisch-leninistischen Grundlage neue Einstellungen zu schaffen und neue Wege zur Lösung der theoretischen Grundprobleme des psychologischen Denkens aufzuspüren (vgl. Budilova, 1975). Die Fortsetzung der kulturhistorischen Tradition befindet sich in dem Dilemma, von der Ideologie des Ansatzes zu abstrahieren, obwohl nicht gesichert angenommen werden kann, welche Rolle sie bei der Entwicklung des kulturhistorischen Ansatzes spielte (vgl. Chaiklin, 2001, Keiler, 2002). Mit den dargelegten Problemen ist jeder konfrontiert, der sich mit sowjetischer Psychologie und damit auch den Schriften des kulturhistorischen Ansatzes auseinandersetzt. Im Kern geht es nun darum, die Ideen und Ansätze Vygotskijs und anderer Forscher zum inneren Sprechen zu verstehen und mit diesem Verständnis an einer theoretischen Weiterentwicklung dieser Ansätze zu arbeiten. Für dieses Verständnis geht es im Folgenden zunächst um die sprachpsychologischen Denk- und Forschungsansätze um die Jahrhundertwende und zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Ferner wird die für dieses Verständnis relevante Entstehungsgeschichte der sowjetischen Psychologie skizziert und schließlich eine Fassung des kulturhistorischen Ansatzes vorgenommen. Abschließend wird auf die Fortsetzung des kulturhistorischen Ansatzes eingegangen.

1.1.1 Zum Zeitgeist der sprachpsychologischen Forschung der 1920er/30er Jahre

Die Entstehung einer neuen Forschungsrichtung muss jeweils im Zeichen ihrer Zeit betrachtet werden, da die existierenden Wissenschaften und wissenschaftlichen Strömungen immer Einfluss aufeinander nehmen. In den 1920er und 1930er Jahren herrschte ein reges Interesse an der Erforschung der Sprache aus verschiedenen Perspektiven. Aus heutiger Sicht ist wichtig, dass das Interesse an Sprache zu dieser Zeit, als Lev S. Vygotskij im Rahmen der sowjetischen Psychologie den kulturhistorischen Ansatz entwickelte, nicht rein linguistisch motiviert war, sondern ebenso sprachpsychologische Betrachtungen einschloss.

Auf psychologischer Seite bildete sich bereits in der Mitte des 19. Jahrhunderts eine „psychologische“ Sprachauffassung heraus. *Steinthal* kann als Gründer der

Sprachpsychologie betrachtet werden, indem er Humboldts Sprachtheorie zu psychologisieren begann (vgl. Knobloch, 2003). Er formulierte beispielsweise ein funktionales Modell, in welchem er drei am Sprechen beteiligte Faktoren unterschied: (1) den Gedankeninhalt, (2) den Laut (als Verleiblichung des Gedankens) und (3) die innere Sprachform (der Verleiblichung verantwortlich). Entscheidend für die institutionelle Begründung der Psychologie war 1879/80 die Einrichtung des experimental-psychologischen Labors von *Wundt*. Sprachpsychologisch zentral ist die Veröffentlichung der zweibändigen „*Sprachpsychologie*“ im Rahmen seiner Völkerpsychologie, die damit zum Scharnier zwischen individualpsychologischen und völkerpsychologischen Fragestellungen wird. Hiermit findet man auch bei *Wundt* die Notwendigkeit, sprachpsychologische Aspekte mit dem Individuum verbunden zu sehen, aber auch im Gemeinschaftsleben (völkerpsychologischer Kontext) zu belassen. Weitere Forschungsbereiche, die für die sprachpsychologische Debatte dieser Zeit relevant waren, sind beispielsweise die Erforschung sprachlicher Assoziationen (Galton, 1880; Thumb und Marbe, 1901; Kent und Rosanoff, 1910), es entstehen die ersten Korpora der Versprecherforschung (Meringer und Mayer, 1895), in der Spracherwerbsforschung findet eine detaillierte Phänomeneneinordnung statt, indem die Forschung verstärkt auf quantitative Maße ausgerichtet ist (Stern und Stern, 1907) und es beginnen die Untersuchungen zum Sprach- und Redeverstehen von *Bühler*, die er in seiner Sprachtheorie darlegt (1934/1999).

Es entstehen Schulen wie u.a. die Berliner Schule (Gestaltpsychologie, u.a. Wertheimer, Köhler, Koffka) und die Würzburger Schule (denkpsychologische Forschungsrichtung, u.a. Külpe, Ach, *Bühler*, Marbe), die als Gegenrichtungen zur Elementenpsychologie und zum pragmatischen Assoziationismus agieren, ferner gewinnt der Behaviorismus an Einfluss und Freud begründet die Psychoanalyse³.

Bühler (1927) versuchte in seinem Werk „*Die Krise der Psychologie*“, die schon in der ersten Generation ausgeprägte Verzweigung psychologischer Ansätze der gerade erst neu begründeten Wissenschaft zu ordnen. Diese Verzweigung hängt sicherlich mit der Ablösung von der Philosophie, dem Einfluss verschiedener Strömungen philosophischen Denkens und der darin enthaltenen Auffassung vom Menschen und seinem Bewusstsein zusammen. Es resultieren daraus verschiedene Vorstellungen über die Struktur der seelischen Prozesse und unterschiedliche me-

³Im Rahmen dieser Erörterung ist der Einfluss der Psychoanalyse nur als Randbemerkung zu verstehen, da nicht das Bewusstsein zum Ausgangspunkt genommen wird, was den idealistisch orientierten Ansätzen entsprechen bzw. den materialistischen Ansätzen widersprechen würde, sondern das neu interpretierte Unbewusste als zentraler Untersuchungsgegenstand angenommen wird. Der Einfluss der Psychoanalyse auch auf die sowjetische Psychologie ist unbenommen, von Interesse sind beispielsweise Arbeiten *Lurijas*, die sich mit der Verbindung von Soziologie und Psychoanalyse befassen (vgl. *Lurija*, 1923).

thodische Herangehensweisen. Insbesondere sind es die beiden Hauptströmungen – Idealismus und Materialismus – die mit der Entstehungsgeschichte der sowjetischen Psychologie zusammenhängen (vgl. Rubinstejn, 1963, 1977). Bühler (1927) fasst das Auseinanderfallen der Psychologie – beeinflusst von den genannten philosophischen Strömungen – in zwei völlig unabhängige Disziplinen folgendermaßen zusammen: Die „geisteswissenschaftliche (beschreibende) Psychologie“ erkannte die höheren, komplexen Formen des psychischen Lebens an, negierte jedoch die Möglichkeit der Erklärung und beschränkte sich auf die Phänomenologie oder Beschreibung. Die „naturwissenschaftliche (erklärende) Psychologie“ sah ihre Aufgabe in der Schaffung einer wissenschaftlich begründeten Psychologie, beschränkte sich jedoch auf die Erklärung der elementaren psychologischen Prozesse. Sie lehnte jegliche Erklärung der komplexen Formen des psychischen Lebens ab.

In Amerika konstituierte sich im selben Zeitraum die amerikanische Sozialpsychologie als eigenständiges Forschungsgebiet, woran G.H. Mead maßgeblich beteiligt war. Diese Richtung, aus welcher sich später unter Blumer (1973) der symbolische Interaktionismus entwickelte, zeigt einige Parallelen zur kulturhistorischen Auffassung (van der Veer, 1985). Zentral ist die Annahme, dass sich das Selbst in der sozialen Interaktion mit anderen Menschen entwickelt.⁴ Unter der Berücksichtigung des Einflusses der sozialen Umwelt entstand der Begriff „Soziales Selbst“, welcher einen großen Einfluss auf das sozialpsychologische Denken und Forschen hatte (vgl. Bühler, Ch., 1962). Das Selbst kann sich nach Mead (1934/1968) erst durch das Einnehmen der Haltungen anderer entwickeln. Erst wenn das Individuum in der Lage ist, in die Rolle des anderen zu schlüpfen, kann sich sein Selbst konstituieren. Der in der Sozialpsychologie wichtige Begriff der Rolle wird von Mead untersucht. Er kommt zu dem Schluss, dass es sich bei unserem Selbst um ein multiples Selbst handelt, das die vielen Rollen, die wir einnehmen, spiegelt.⁵

Auf linguistischer Seite zeichnet sich der auf Saussure (1916/2001) zurückgehende Strukturalismus ab, der einen nachhaltigen Einfluss auf die psycholinguistische Forschung haben wird. Sprache wird hier als ein präzise erfassbares System von formalen Elementen aufgefasst, das formal exakt darstellbar ist. Saussure geht davon aus, dass „Sprache“ unter drei Aspekten betrachtet werden kann: *langue*, *parole* und *faculté de langage*. *Langue* wird als System von Zeichen aufgefasst, für welches sich der Sprachwissenschaftler interessiert. Klar ist, dass die *langue* nur

⁴Van der Veer (1985) verweist auf den Einfluss Hegels auf die Arbeiten Meads und auch Vygotskijs. Bei Mead beschreibt er einen direkten Einfluss über die Auseinandersetzung Meads mit Hegels Schriften und einen indirekten Einfluss durch den amerikanischen Pragmatismus (insbesondere James und Dewey, die sich wiederum auch mit Hegel befasst haben).

⁵Mead (1934/1968) führt den Begriff der Rolle in die Sozialpsychologie ein. Er sieht in dem Übernehmen von Rollen einen wichtigen Vorgang innerhalb der Sozialisation des Kindes. Über die Rolle wächst das Kind in das Gesellschaftsgefüge hinein (vgl. Bühler, Ch., 1962).

über die Analyse der parole, der tatsächlichen Äußerungen, untersucht werden kann. Genau genommen findet hier die Trennung zwischen Sprache und Sprechen statt, und aufgrund des beständigen strukturalistischen Einflusses nimmt hier das Dilemma von subjektentbundenen und subjektgebundenen Ansätzen seinen Lauf. Einen Gegenpol zum Strukturalismus stellt beispielsweise die Prager Schule dar, die sich für eine funktionalistische Auffassung von Sprache einsetzt. Sprache wird als Kommunikationsmittel verstanden, dessen Struktur über die Erforschung der Sprachverwendung ermittelt wird. Bei der Analyse der Form einer Äußerung wird von ihrer Funktion ausgegangen. Weitere linguistische Strömungen werden durch die Genfer Schule, den Kopenhagener Linguistenkreis (Glossematik, 1936) und der Londoner Schule (Kontextualismus) vertreten.

Ist es eine Krise der Psychologie, wie Bühler meinte, oder sind es vielmehr Möglichkeiten, Forschungsperspektiven, die die Grundlage für eine lohnenswerte Auseinandersetzung bieten? Regelrecht abgeschnitten erscheint diese Vielfalt nach Ausbruch des zweiten Weltkriegs, und durch Emigration oder Tod vieler jüdischer Kollegen wird die kontinuierliche Fortsetzung dieser Ansätze verhindert (vgl. Maas, 1996, 2004). Aus heutiger Sicht ist die Fülle verschiedener Strömungen dieser Zeit unerschöpflich, und es ist überaus lohnenswert, sich damit auseinanderzusetzen. In der sowjetischen Psychologie entstand zu dieser Zeit ebenfalls die ideologische Auseinandersetzung um die philosophischen Grundlagen der psychologischen Wissenschaft. In diesen Kontext ist Vygotskij eingebunden und von dieser Warte aus sollte er betrachtet werden. Im Weiteren wird es spezifisch um den Ansatz von Vygotskij gehen.

1.1.2 Die Entstehung der neuen sowjetischen Psychologie

In der vorrevolutionären russischen Psychologie herrschte eine rege Auseinandersetzung zwischen idealistischen und materialistischen Auffassungen, die mit der Oktoberrevolution unterbrochen wurde, da nun Voraussetzungen für eine Psychologie auf neuer, marxistisch-leninistischer Grundlage geschaffen wurden. Mit Errichtung der Sowjetmacht nach der Revolution wurde die Bekämpfung der idealistischen Psychologie eine der Hauptaufgaben der neu begründeten sowjetischen Psychologie, um dann eine Umgestaltung auf marxistisch-leninistischen Grundlagen zu vollziehen (vgl. Budilova, 1967; Rubinštejn, 1977).

Pavlovs Lehre von den bedingten Reflexen führte zu einer sehr erfolgreichen Methodik, psychische Erscheinungen objektiv zu untersuchen. Er ging davon aus, dass es sich bei geistigen Vorgängen um funktionelle Ausprägungen handelt, die aus dem Zusammenwirken von Organismus und Umwelt heraus entstehen. Aus der

konkreten Betätigung bilden sich durch reflexive Reaktionen dynamische Systeme heraus, sogenannte Funktionssysteme. Geistige Prozesse werden als Ergebnis der Reflexaktivität betrachtet und können somit den Ansatz für konkrete Analysen darstellen. Die idealistische Position wurde von Pavlov vehement abgelehnt, die wesentlichen Grundlagen einer materialistischen Psychologie schienen gelegt zu sein.

Die Anerkennung des Marxismus als methodologische Grundlage der Psychologie, die Ausarbeitung ihrer physiologischen Grundlagen durch Pawlow und die Überwindung des extremen Idealismus der metaphysischen Psychologie waren die positiven Grundzüge in der Entwicklung der sowjetischen Psychologie jener ersten Zeit. (Rubinštejn, 1977, S. 111)

Die Schaffung einer eigenständigen Psychologie unter marxistischen Voraussetzungen vollzog sich nicht augenblicklich. Lange Zeit bezogen sich die sowjetischen Psychologen im philosophischen Bereich auf den Marxismus, standen jedoch gleichzeitig nach wie vor unter dem Einfluss westlicher Theorien. In dieser ersten Zeit entstanden die Reflexologie von Bechterev und die Reaktologie von Kornilov (Rubinštejn, 1977). Bechterev ging von der verhaltenspsychologischen Forschung aus, da er in dieser Forschungsrichtung eine fortschrittliche Objektivität sah, die der idealistischen Bewusstseinspsychologie entgegentrat. Von dieser Position ausgehend entwickelte er die *Reflexologie*, welche als extremste Form der verhaltens-psychologischen Richtungen aufgefasst werden kann. Bechterev wollte die Reflexologie als eigene Forschungsdisziplin gegen die Physiologie (Pavlov) und die Psychologie durchsetzen. Er verfolgte gar das Ziel, die „alte Psychologie“ durch die Reflexologie zu ersetzen. Kornilov versuchte, in der Schaffung der *Reaktologie* eine Synthese zwischen der Verhaltenspsychologie und der Bewusstseinspsychologie zu erreichen. Es war somit ein Versuch, mechanistische Auffassungen vom Verhalten mit idealistischen Auffassungen des Bewusstseins zu verknüpfen. Die Reaktologie untersucht das menschliche Verhalten, indem sie die Reaktionen des Menschen auf äußere Einwirkungen in den Betrachtungsmittelpunkt rückt (Lehre von den Reaktionen). Diese grundsätzliche Auffassung einer Widerspiegelung schlug sich aber nur in theoretischen Überlegungen nieder, nicht in der tatsächlichen praktischen Untersuchung. Beide Disziplinen – Reaktologie und Reflexologie – lehnten die idealistische Psychologie und somit die Erforschung des Bewusstseins ab. Im Vordergrund stand die objektive Untersuchung des menschlichen Verhaltens, immer im Hinblick auf die neue Gesellschaft. Die Reaktologie Kornilovs, die auf dem mechanistischen Materialismus fußte, wurde Anfang der 30er Jahre heftig kritisiert und als überholt betrachtet. Ebenso wurde die Entwicklung der Reflexologie als dem Marxismus widersprechend aufgefasst und aus der Psychologie ausgeschlossen (vgl. dazu ausführlich Budilova, 1967, Rubinštejn, 1977; Leont’ev, A.N., 1982).

Der mechanistische Materialismus in seiner strengen Form wurde von der sowjetischen Psychologie abgelehnt, da hier die Wirklichkeit auf physische Körper in Bewegung und deren Bewegungsgesetze reduziert wird. Der dialektische Materialismus dagegen geht von einer aus mehreren Ebenen bestehenden Wirklichkeit aus, deren Beschreibung u.a. die physische, die organische, die bewusstseinsmäßige, die soziale/ökonomische und die kulturgeschichtliche Ebene umfasst. Im Zuge dieser Überlegungen wurden westliche Theorien wie der Behaviorismus, die Gestaltpsychologie oder die Freudsche Psychoanalyse herangezogen und es wurde versucht, diese mit dem Marxismus zu verbinden. Eng verflochten war die psychologische Theoriebildung mit den philosophischen Grundlagen. Kompliziert wurde diese Entstehungsgeschichte dadurch, dass nicht nur verschiedene philosophische Konzepte die Theoriebildung beeinflussten, sondern eine Orientierung an der marxistischen Theorie Voraussetzung war. Das bedeutete für die forschenden Psychologen, dass sie sich in einem ersten Schritt die marxistische Theorie aneignen mussten.

Eine Orientierung am Behaviorismus lag zunächst nahe, da dieser Ansatz mit seinen experimentellen Methoden zur objektiven Untersuchung menschlichen Verhaltens verlockend war und damit erhofft wurde, dass über eine objektivierende Methode objektive Aussagen über Verhalten gemacht werden können. Die Übernahme des Behaviorismus in die sowjetische Psychologie scheiterte, da die Untersuchung beispielsweise des Denkens in diesem Forschungsansatz nicht vorgesehen war. Ferner entsprach das Ignorieren des Bewusstseins nicht der marxistischen Bewusstseinsauffassung. Als weiteren Schritt galt es nun, das Bewusstseinsproblem zu lösen, wozu zwei Herangehensweisen formuliert wurden: erstens betrachtete man das Bewusstsein im Rahmen der gesellschaftlich-historischen Entwicklung des Menschen, zweitens konzentrierte man sich auf die Tätigkeiten des Menschen, die immer auch mit seinen Lebensbedingungen zusammenhängen (Budilova, 1967).

Bei Vygotskij (1923/1997) ist entscheidend, dass er sich ebenfalls zu Beginn seiner wissenschaftlichen Laufbahn mit den behavioristischen Auffassungen auseinandersetzt. Er geht jedoch nicht nur von Reizen und Reaktionen aus, sondern schreibt jeder Tätigkeit drei Grundkomponenten zu: die Wahrnehmung (sensorische Komponente), die Transformation der Wahrnehmung (Reize) in innere Prozesse (zentrale Komponente) und die Antworthandlung (motorische Komponente). Mit dieser Differenzierung sowie der Ausdifferenzierung des Reflexes als Sonderfall der Reaktion und der Berücksichtigung von Instinkten gelangt er zu einer Art „elaborierten“ Behaviorismus (Keiler, 2002). Mit der Anerkennung der inneren Prozesse führt er den Bewusstseinsbegriff (wieder) in die Psychologie ein und

kommt zu dem Schluss, dass die Erforschung des Psychischen mit der Erforschung des Bewusstseins einhergehen muss (vgl. Vygotskij, 1925/1985). Die Re-etablierung des Bewusstseins als psychologischen Forschungsgegenstand sowie die Auffassung von Psychologie als Wissenschaft vom Verhalten des gesellschaftlichen Menschen kann als großes Verdienst Vygotskijs betrachtet werden (vgl. Keiler, 2002). Diese Wiedereinführung des Bewusstseinsbegriffes in einem Vortrag Vygotskijs auf dem Zweiten Allrussischen Kongress für Psychoneurologie 1924, wird von Lurija folgendermaßen beschrieben:

Als sich Vygotskij ans Rednerpult begab, um seinen Vortrag zu halten, hatte er weder einen gedruckten Text noch irgendwelche Aufzeichnungen bei sich. Trotzdem war seinem Sprechen kein Zögern anzumerken: mühelos ging er von einem Gedanken zum nächsten über. Für mich waren schon seine Darstellungsweise und sein einnehmender Stil bestechend. Noch eindrucksvoller war aber der Inhalt seines Vortrags. Statt sich mit einer beliebigen zweitrangigen Frage zu befassen, wie es sich für einen Achtundzwanzigjährigen [sic] geziemt hätte, der zum erstenmal vor eine gelehrte Versammlung trat, hatte Vygotskij das schwierige Thema der Beziehung zwischen bedingten Reflexen und bewußtem Verhalten ausgesucht. (Lurija, 1982 (Wissenschaftliche Autobiographie, zitiert nach Métraux, 1992, S. 1f)

Vygotskijs Ziel war, die Psychologie von einem biologischen Reduktionismus zu befreien und das Bewusstsein nicht zu soziologisieren.

Die wissenschaftliche Psychologie soll die Bewußtseinstatsachen nicht ignorieren, sondern materialisieren, soll das objektiv Existierende in eine objektive Sprache übersetzen, soll Fiktionen, Phantasmagorien usw. für immer entlarven und begraben. Andernfalls ist keinerlei Arbeit möglich, weder Lehre noch Kritik noch Forschung. (Vygotskij, 1925/1985, S. 287)

Friedrich (1993) arbeitet Vygotskijs Auffassung heraus, dass *„das Bewußtsein nicht aus sich heraus erklärt werden [kann], d.h., es reicht nicht, einen Gegenstand zu finden, der die ideellen Prozesse nur adäquat darstellt“* (S. 108). Es geht vielmehr um funktionale Bezüge: *„Bei Vygotskij erhält die ‚Verkörperung‘, die ‚Objektivierung‘ des Denkens und nicht das Denken selbst funktionalen Charakter“* (S.109). Der Bewusstseinsbegriff ist einer der Grundbegriffe der sowjetischen Psychologie und wird vielfältig geschildert (vgl. Rubinštejn, 1962, 1977). Rubinštejn fasst ihn beispielsweise in einer Art und Weise auf, in welcher der sowjetische Duktus gut deutlich wird:

Die Entstehung des Bewußtseins steht im Zusammenhang mit der Entstehung einer neuen Seinsform, des menschlichen Daseins, einer neuen Form des Lebens, dessen Subjekt fähig ist, über die Grenzen seiner eigenen einzelnen Existenz hinauszugehen und sich selbst Rechenschaft zu geben über sein Verhältnis zur Welt, zu anderen Menschen, sein Leben der Pflicht unterzuordnen, alles Getane und Unterlassene zu verantworten, sich Aufgaben zu stellen und sich nicht nur an die gegebenen Lebensbedingungen anzupassen, sondern die Welt zu verändern: kurz gesagt, so zu leben, wie ein Mensch und kein anderes Wesen lebt. (Rubinštejn, 1977, S. 294)

Bezüglich der Sprache geht Rubinstejn von einem sehr engen und notwendigen Zusammenhang zum Bewusstsein aus, indem er sagt: „*Ohne Sprache gibt es kein Bewußtsein*“ und noch näher spezifiziert: „*Die Sprache ist die gesellschaftliche Form des Bewußtseins des Menschen als eines gesellschaftlichen Individuums*“ (S. 296). Damit meint er nicht, dass Sprache und Bewusstsein gleichzusetzen sind; es geht ihm um die enge Beziehung zwischen beiden, denn nur dadurch ergibt sich der „*für das Bewußtsein notwendige Charakter*“ (S. 297).

Zu den weiteren Grundannahmen der sowjetischen Psychologie gehört, dass sich im Gegensatz zu den dualistischen Theorien der traditionellen Psychologie die Einheit des Psychischen und des Physischen durchsetzt: „*Das Prinzip der psychophysischen Einheit ist das wichtigste Prinzip der sowjetischen Psychologie*“ (Rubinstejn, 1977, S. 34). Zwei weitere theoretische Grundsätze, die die sowjetische Psychologie kennzeichnen, sind die *Tätigkeitstheorie* und die *Widerspiegelungstheorie*. Die Tätigkeitstheorie besagt, dass die Grundstruktur der menschlichen Psyche durch die Struktur des gesellschaftlichen Lebens bestimmt wird, in welchem der Mensch tätig ist. Da die Arbeitstätigkeit als bedeutendste gesellschaftliche Triebkraft aufgefasst wird, waren die Arbeitstätigkeit des Menschen und die Teilnahme des Menschen an der gesellschaftlichen Arbeit wichtige Forschungsgegenstände. Ferner befasste man sich mit der Organisation und dem Ablauf der Arbeit.

Daraus leitet die gesamte sowjetische Psychologie den Schluß ab, man könne die psychischen Besonderheiten des Menschen und seine psychischen Prozesse nur untersuchen, indem man die konkreten Formen seiner Tätigkeit berücksichtigt. (Budilova, 1967, S. 31)

Eng verflochten mit der Theorie der Tätigkeit ist die Widerspiegelungstheorie, die davon ausgeht, dass die Funktion geistiger Prozesse darin besteht, Wirklichkeit widerzuspiegeln. Die Untersuchung des Psychischen als Widerspiegelung der Wirklichkeit sieht die sowjetische Psychologie als eine ihrer wesentlichen Aufgaben an. Dabei handelt es sich nicht um einen passiven Prozess, sondern um eine aktive Tätigkeit des Menschen. Durch diese widerspiegelnde Tätigkeit gewinnt die Psyche des Menschen eine stark orientierende Funktion. Es geht in diesem Sinne nicht um die Betrachtung der Innenwelt, sondern um die Betrachtung der Widerspiegelung der Außenwelt in der Innenwelt. Somit erhält man eine objektive Betrachtungsweise der beobachtbaren Außenwelt als der Ursache geistiger bzw. psychischer Prozesse.⁶

⁶Überlegungen und eine Zusammenfassung zu dem Komplex der Widerspiegelungsannahme findet sich in Matthäus (1988). Hier wird unter anderem dargelegt, wie sich die Psychologie der Widerspiegelung als Forschungsthema entfaltet.

1.1.3 Eine Fassung des kulturhistorischen Ansatzes

Wahrscheinlich wäre die Rezeption zu einfach, die Auseinandersetzung nicht intensiv genug, hätte Vygotskij eine „kulturhistorische Theorie“ vorgelegt. Tatsächlich hat er nie eine Monographie dazu geschrieben, sondern indirekt die Rezipienten dazu aufgefordert aus seinen Schriften den Entwicklungsprozess seines Denkens zu entnehmen. Spuren des kulturhistorischen Ansatzes finden sich in allen Schriften, d.h. auch in den frühen Schriften „*Psychologie der Kunst*“ (1925/1976) und „*Krise der Psychologie in ihrer historischen Bedeutung*“ (1927/1985). Der Eintritt in die kulturhistorische Etappe wird 1928 mit der Studie „*Das Problem der kulturellen Entwicklung des Kindes*“ (1928/1929) markiert; als Höhepunkt kann man die Vorträge und Schriften: „*Die instrumentelle Methode in der Psychologie*“ (1930b/1985) sowie „*Pädologie des frühen Jugendalters (Kapitel 9-11)*“ (1931/1987) ansehen. Eine kritische Revision seines bisherigen Schaffens erfolgt bereits Ende 1930 in der Schrift „*Psychische Systeme*“ (1930a/1985) sowie in der 1931 erschienen „*Pädologie des frühen Jugendalters (Kapitel 16)*“ (1931/1987). Als Neuformulierung des kulturhistorischen Ansatzes gilt die 1931 verfasste Schrift „*Die (Entwicklungs-)Geschichte der höheren psychischen Funktionen*“ (1931/1992) (vgl. Keiler, 2002). Grundsätzlich kann nach Keiler (2002) innerhalb des kulturhistorischen Ansatzes zwischen einer ersten Version 1928-30 und einer revidierten Fassung 1931 unterschieden werden.⁷

Als eines der Hauptthemen Vygotskijs kann die Frage nach der Umwandlung sozialer Beziehungen in psychische Funktionen aufgefasst werden: Kultur wird aus der Sozialität des Menschen abgeleitet, damit ist alles Kulturelle sozial. Vygotskij formuliert die Forderung, die psychologischen Funktionen und das Bewusstsein des Menschen vor dem Hintergrund sozialer, gesellschaftlicher und geschichtlicher Ereignisse zu betrachten und führt somit das historische Prinzip in die psychologische Forschung ein sowie das Konzept der Interiorisierung äußerer Tätigkeiten in innere Bewusstseinsprozesse.⁸ Die Auseinandersetzung mit Sprache hinsichtlich psychologischer Funktionen und Bewusstseinsprozesse steht im Mittelpunkt der Forschungen des kulturhistorischen Ansatzes. Der Mensch bemächtigt sich nach Vygotskij durch die kulturell-sozialen Zeichen seiner naturgegebenen psychischen Prozesse. Das Psychische ist damit immer gesellschaftlich, abgeleitet von gesellschaftlichen Zeichen. Den Zeichengebrauch rechnet Vygotskij zur vermittelnde Tätigkeit und weist darauf hin, dass „*der Mensch auf das Verhalten einwirkt, und*

⁷Für die gesamte wissenschaftsgeschichtliche Orientierung siehe Keiler (1997, 2002)

⁸Hier wird deutlich, dass Vygotskij viele Auffassungen und Strömungen seiner Zeit zu integrieren versucht, wie beispielsweise Ethnologie (Durkheim, Levy-Bruhl, Thurnwald), Entwicklungspsychologie (Stern und Stern, Piaget), Gestaltpsychologie (Köhler) und Zoologie (Vagner) (vgl. van der Veer und Valsiner, 1991).

zwar *anhand von Zeichen*“ (Vygotskij 1931/1992, S. 153). Durch die vermittelnde Tätigkeit, den Zeichengebrauch, wird nach Vygotskij die gesamte psychische Operation umstrukturiert und werden höhere psychische Funktionen ermöglicht.⁹

Vygotskijs (1931/1997) Ziel war es, Entwicklung, Strukturen und Funktionen spezifisch menschlicher psychischer Funktionen zu beschreiben. Hierfür bediente er sich der Forschungsergebnisse der Anthropologie, der klinischen und vergleichenden Psychologie sowie der Entwicklungspsychologie (vgl. Valsiner und van der Veer, 2000). Im Folgenden werden die zentralen Ideen seines kulturhistorischen Ansatzes erläutert.¹⁰

Vygotskij befasste sich sowohl mit phylogenetischen als auch mit ontogenetischen Aspekten der Entwicklung. Dies entsprach durchaus dem Forschungsinteresse seiner Zeit, in welcher evolutionäre Aspekte mit verschiedenen Entwicklungsfragen verknüpft wurden. Vygotskij führten diese Überlegungen zu vier zu berücksichtigenden Vergleichen: (1) Tier-Mensch, (2) Primitiver – Europäer, (3) Psychologie von Kindern – Erwachsenen, (4) Psychologie von erkrankten – gesunden Menschen (vgl. van der Veer und Valsiner, 1991). Gemäß der darwinschen Lehre unterschied er zwei Perioden der menschlichen Phylogenese: zum einen die biologische Evolution, zum anderen die menschliche Geschichte. Bei Vagner findet Vygotskij die Trennung zwischen Instinkt und Intellekt und die Annahme zweier paralleler Linien: einer biologischen und einer kulturellen. Diese beiden Entwicklungslinien werden zum zentralen Punkt in Vygotskijs Auffassung, indem er in der menschlichen Ontogenese zwischen der „natürlichen“ (Prozesse des organischen Wachstums und Heranreifens) und der „kulturellen“ (Fortschritte im Gebrauch der von der Umwelt bereit gestellten Mittel kulturellen Verhaltens) Entwicklungslinie unterschied.¹¹ Die Untersuchung der beiden Hauptlinien ist nach Vygotskij eine wesentliche Aufgabe psychologischer Forschung. Beide Linien treffen an einem bestimmten Punkt der Ontogenese zusammen und verschmelzen derart miteinander, dass sie im Verlauf der Entwicklung nicht mehr zu trennen sind. Die Verschmelzung beider Entwicklungslinien bildet die Voraussetzung für die spezifisch menschliche Form der Entwicklung. Ferner legt Vygotskij seinem Ansatz zugrunde, dass die höheren psychischen Funktionen sozialer Herkunft sind. Die zunächst

⁹Aus psycholinguistischer Perspektive passt hier die Bezeichnung *vermittelnde Tätigkeit* gut in den Interpretationskontext; tatsächlich ist die Unterscheidung zwischen vermittelter und vermittelnder Tätigkeit bei Vygotskij nicht ganz eindeutig (vgl. hier Keiler, 1997, S. 73 + Anmerkung 74).

¹⁰An dieser Stelle wird auf die zweite Fassung von Vygotskijs kulturhistorischem Ansatz eingegangen. Für einen ausführlichen Vergleich zwischen der Ausarbeitung und Revidierung beider Versionen des kulturhistorischen Ansatzes siehe Keiler (1997, 2002).

¹¹Zur „natürlichen“ Entwicklung finden sich kaum Hinweise bei Vygotskij. Valsiner und van der Veer (2000) schlagen vor, den Begriff des natürlichen Verhaltens weiter zu fassen und damit jenes Verhalten zu bezeichnen, das keinen Gebrauch von kulturellen Mitteln macht.

auf zwei Menschen aufgeteilten Funktionen werden im Prozess der psychischen Entwicklung vereinigt. Grundsätzliche Voraussetzung für diese Herstellung einer Verbindung zwischen Menschen ist die Verwendung von Zeichen, insbesondere die Verwendung von Sprache. Die kulturelle Entwicklung ist jener Teil der Entwicklung, der Gebrauch von kulturellen Zeichen macht.

Vygotskij (1931/1987) formulierte drei Grundgesetze, die seine Auffassung die Entstehung höherer psychischer Funktionen kennzeichnen (vgl. Keiler, 2002). Das erste Gesetz beschreibt gewissermaßen die Verschmelzung der beiden Entwicklungslinien. Die natürliche und die kulturelle Linie verschmelzen und ermöglichen damit den Aufbau höherer psychischer Funktionen:

Das erste Gesetz von der Entwicklung und dem Aufbau der höheren psychischen Funktionen, die den Hauptkern der entstehenden Persönlichkeit bilden, kann bezeichnet werden als das Gesetz des Übergangs von den unmittelbaren, angeborenen, natürlichen Verhaltensweisen zu den vermittelten, künstlichen, im Prozeß der kulturellen Entwicklung entstandenen psychischen Funktionen. (Vygotskij (1931/1987, S. 625)

Dieser Übergang in der Ontogenese spielt in Vygotskij's Arbeiten zwischen 1932-34 eine wichtige Rolle (insbesondere bei seinen Arbeiten über „Denken und Sprechen“). Keiler (2002) bemerkt hier treffend die Anwendung des kulturhistorischen Ansatzes auf das Mensch-sein an sich und zitiert jene Stelle Feuerbachs: *„dass der Mensch zwar der Natur seine Existenz, sein Menschsein aber den anderen Menschen, der Kultur, der Geschichte verdankt“* (Keiler, 2002, S. 250).¹² Bemerkenswert für die psycholinguistische Theoriebildung ist, dass für dieses Gesetz des Übergangs von den natürlichen Verhaltensweisen zu den kulturellen die Einführung der Sprache oder eines anderen Zeichensystems betont wird. Vygotskij schreibt, dass dieser Übergang in der Ontogenese einem Prozesse entspricht, der *„in der komplizierten Kombination der elementaren Funktionen, in der Vervollkommnung der Denkformen und -verfahren, in der Ausbildung neuer Denkverfahren, die sich hauptsächlich auf die Sprache oder irgendein anderes Zeichensystem stützen“* besteht (Vygotskij, 1931/1987, S. 625).

Das zweite Gesetz befasst sich mit der kulturellen Entwicklung des Verhaltens und weist darauf hin, dass diese Entwicklung in engem Zusammenhang mit der der historischen/sozialen Entwicklung der Menschheit steht. Vygotskij schreibt dazu:

(...) daß die Beziehungen zwischen den höheren psychischen Funktionen einmal reale Beziehungen zwischen Menschen waren. Die kollektiven, sozialen Verhaltensweisen werden im Entwicklungsprozeß zu Verfahren für die individuelle Anpassung, zu Verhaltens- und Denkformen der Persönlichkeit. (Vygotskij, 1931/1987, S. 626)

¹²Im Original heißt es bei Feuerbach: *„Daß er ist, verdankt er der Natur, daß er Mensch ist, dem Menschen.“* (GW 5, 165f, zitiert nach Keiler, 1997, S.49).

Nach Vygotskij durchläuft jede komplizierte Verhaltensweise diesen Entwicklungsweg, d.h., die psychische Struktur eines Menschen setzt sich aus einzelnen Prozessen zusammen, die zunächst zwischen mehreren Menschen aufgeteilt waren. Jede psychische Funktion erscheint damit zweimal, auf zwei Ebenen: zunächst auf sozialer Ebene, zwischenmenschlich, kollektiv, es handelt sich um die interpsychische Kategorie; und dann auf psychologischer Ebene, die psychische Funktion wird ein Mittel des individuellen Verhaltens; es handelt sich um die intrapsychische Kategorie. Höhere psychische Funktionen werden mit diesem Gesetz als Abguss der kollektiven, sozialen, zwischenmenschlichen Beziehungen aufgefasst, die Persönlichkeit ist damit ein „*soziales Wesen*“ (Vygotskij, 1931/1987, S. 629).

Was nunmehr in einem Menschen vereint ist und eine einheitliche, ganzheitliche Struktur komplizierter innerer psychischer Funktionen darstellt, hat sich einstmals, in der Entwicklungsgeschichte aus einzelnen Prozessen zusammengefügt, die zwischen mehreren Menschen aufgeteilt waren. Einfacher ausgedrückt: Die höheren psychischen Funktionen entstehen aus kollektiven, sozialen Verhaltensweisen. (Vygotskij, 1931/1987, S. 626)

An etwas späterer Stelle schreibt er dazu:

Die Strukturen der höheren psychischen Funktionen sind also ein Abguss der kollektiven, der sozialen, zwischenmenschlichen Beziehungen. Sie sind nichts anderes als eine in die Persönlichkeit übertragene innere Sozialbeziehung, die ihrerseits die Grundlage für die soziale Struktur der Persönlichkeit des Menschen bildet. Die Persönlichkeit ist ein soziales Wesen. Deshalb konnten wir die entscheidende Rolle der Sozialisation der äußeren und inneren Sprache für die Entwicklung des kindlichen Denkens so hervorheben. (Vygotskij, 1931/1987, S. 629)

Auch hier erscheint das Moment der Sprache, indem Vygotskij zunächst darauf eingeht, wie das Kind im Regelspiel lernt, „*seine Handlungen mit den Handlungen anderer abzustimmen, zu koordinieren, seine unmittelbaren Impulse zu bezwingen und sein Tun einer Spielregel unterzuordnen*“ (Vygotskij, 1931/1987, S.628). Und hierüber kommt er dann zum Gesetz der Soziogenese der höheren Verhaltensformen:

Die Sprache, die anfangs Mittel der Kommunikation, Mittel des Verkehrs, Mittel der Organisation des kollektiven Verhaltens ist, wird später zum Hauptmittel des Denkens und aller höheren psychischen Funktionen, zum Hauptmittel des Aufbaus der Persönlichkeit. (Vygotskij, 1931/1987, S. 628)

Das dritte Gesetz hängt mit dem zweiten Gesetz zusammen und wird von Vygotskij als „*Gesetz des Wanderns der Funktion von außen nach innen*“ bezeichnet (Vygotskij, 1931/1987, S. 630). Die Annahme, dass jede höhere Verhaltensform sozialen Ursprungs ist, wird dahingehend präzisiert, dass die vermittelte Form sozialer Beziehungen mittels Zeichen geschieht. Zeichen sind zunächst das Mittel, um auf andere einzuwirken, erst dann werden sie zum Mittel, um auf sich selbst einwirken zu können.

Sie waren ja ursprünglich, wie bereits gesagt, eine Form kollektiven Verhaltens, eine Form sozialer Beziehung. Aber diese soziale Beziehung ließ sich nicht ohne Zeichen, nicht als unvermittelte Kommunikation realisieren. So wird also das soziale Mittel zum Mittel des individuellen Verhaltens. Folglich ist das Zeichen immer zunächst Mittel zur Einwirkung auf andere, und erst dann wird es zum Mittel der Einwirkung auf sich selbst. Über andere werden wir wir selbst. Daraus erhellt, wieso alle inneren höheren Funktionen zwangsläufig einmal äußere gewesen sind. Im Entwicklungsprozeß wird jede äußere Funktion interiorisiert, sie wird zur inneren Funktion. Im Prozeß einer langwierigen Entwicklung verliert sie die Merkmale der äußeren Operation und verwandelt sich in eine innere. (Vygotskij, 1931/1987, S. 630f)

Die drei Gesetze umfassen eine Theorie, die davon ausgeht, dass höhere psychische Funktionen sozialer Natur sind, und sie betont die wesentliche Rolle sprachlicher Zeichen. Ferner unterscheidet Vygotskij interpsychische und intrapsychische Kategorien und er postuliert einen Übergang von interpsychischen Prozessen zu intrapsychischen Prozessen (Interiorisierungskonzept). An anderer Stelle findet sich bei Vygotskij die Formulierung des „Gesetzes des Hineinwachsens“ (1931/1987, S. 508) zur Bezeichnung des Übergangs von außen nach innen.

Das Anfangsstadium in der Entwicklung jeder höheren Funktion ist also das Stadium der äußeren Operation, die mit Hilfe äußerer Mittel vollzogen wird. Dann wird die Operation vom Kind allmählich so angeeignet, daß sie fest in die Grundoperationen seines Verhaltens eingeht, daß sie derartig in die allgemeine Struktur des Denkens hineinwächst, daß sie den Charakter von etwas Äußerem verliert, von außen nach innen wandert und hauptsächlich und zunehmend mit Hilfe innerer Mittel vollzogen wird. (Vygotskij, 1931/1987, S. 508)

Vygotskij beschreibt an anderer Stelle diesen Übergang als Nach-innen-Wachsen, indem er eine weitere Etappe einführt:

Jedes System, von dem ich hier spreche, durchläuft drei Etappen. Zunächst die interpsychische – ich befehle, Sie führen aus; dann die extrapsychische – ich beginne es mir selbst zu sagen; dann die intrapsychische – zwei Punkte des Gehirns, die von außen in Erregung versetzt werden, haben die Tendenz, in einem System zu wirken, und verwandeln sich in einen intrakortikalen Punkt. (Vygotskij, 1930a/1985, S. 349)

Vygotskij unterscheidet zwischen höheren psychischen und niederen psychischen Funktionen. Höhere psychische Funktionen sind in irgendeiner Form vermittelt; Valsiner und van der Veer (2000) nennen vier die höheren psychischen Funktionen kennzeichnende Punkte: (1) Höhere psychische Funktionen sind kulturell vermittelt. Dadurch, dass sie kulturell vermittelt sind, ergibt sich, dass höhere psychische Funktionen zwischen Kulturen variieren. (2) Höhere psychische Funktionen haben gewissermaßen eine soziale Struktur, da sie sozialen Ursprungs sind. (3) Höhere psychische Funktionen sind vermittelt, da sie sich Zeichen bedienen. (4) Höhere psychische Funktionen sind interiorisiert.

Die Erklärung des Bewusstseins und des abstrakten Denkens ist in engem Zusammenhang mit sprachlichen Fähigkeiten zu suchen. Die Wurzeln dieser komplizierten Prozesse werden in den gesellschaftlichen Existenzformen des Menschen gesucht. Somit werden die Funktionen von Sprache fokussiert, die es erlaubt, Merkmale von Objekten zu abstrahieren, zu kodieren, zu verallgemeinern und zu tradieren. Der grundlegende Unterschied dieses Vorgehens gegenüber dem der traditionellen Psychologie besteht darin, dass die Quellen des menschlichen Bewusstseins weder in den Tiefen des Geistes noch in den selbständig handelnden Mechanismen des Gehirns gesucht werden, sondern in der realen Beziehung des Menschen zur Wirklichkeit, in seiner gesellschaftlichen Entwicklung, die eng mit der Tätigkeit und dem Sprechen zusammenhängt. Die gesellschaftliche Arbeit ist untrennbar mit der Bewusstseinsentwicklung des Menschen verknüpft und charakterisiert die Lebenstätigkeit des Menschen, die vor allem mit der Arbeitsteilung neue Verhaltensformen ins Leben ruft. Diese sind von elementaren biologischen Motiven unabhängig. Gesellschaftliche Arbeit und Arbeitsteilung führen zur Entstehung von gesellschaftlichen Verhaltensmotiven. Gerade im Zusammenhang mit allen diesen Faktoren werden beim Menschen neue, komplexe Motive des Handelns geschaffen, und es bilden sich jene spezifisch menschlichen Formen der psychischen Tätigkeit heraus, bei denen Ausgangsmotive und Ziele bestimmte Handlungen hervorrufen, die durch spezielle, ihnen entsprechende Operationen realisiert werden.¹³

1.2.4 Die Fortsetzung der kulturhistorischen Tradition – Beyond Vygotskij

Vygotskij war schon während der Entwicklung des kulturhistorischen Ansatzes starker Kritik ausgesetzt, wie beispielsweise von Anan'ev, Talankin, Zalkind, Feofanov oder Abelskaja und Neopichonova (vgl. Keiler, 2002). Zudem nahm der politische Druck auf nicht systemkonforme Ansätze zu. So bleibt es schwierig, Veränderungen in Vygotskijs Denken entweder eindeutig inhaltlich-theoretischen Überlegungen zuzuordnen oder die Veränderungen den politischen Umständen zuzuschreiben. Vygotskijs Buch „*Denken und Sprechen*“ war zwar kurz nach seinem Tod 1934 veröffentlicht worden, bereits 1936 jedoch im Rahmen der Pädologie-Dekrete wurde es wieder verboten. Im Zuge dieser Dekrete wurden alle auf die gesellschaftliche Praxis ausgerichteten Einrichtungen, Institute, Organisationen, Zeitschriften und leitenden Wissenschaftler der pädologischen Bewegung entfernt. „*Der Name Vygotskij verschwand für zwei Jahrzehnte aus der Literatur*“ (Lompcher und Rückriem, 2002, S. 11). Erst 1956 konnten A.N. Leont'ev und Lurija im Rahmen eines Vygotskij-Sammelbandes eine Neuauflage des Buches und damit

¹³A.N. Leont'ev (1982) formuliert drei hierarchisch strukturierte Ebenen der Tätigkeit, in welcher die Begriffe Tätigkeit und Motiv, Handlungen und Ziel sowie Operationen ausdifferenziert sind.

eine Rehabilitierung von Vygotskijs Werk versuchen. Nach und nach wurden die Schriften Vygotskijs veröffentlicht oder neu aufgelegt, auch hier noch durchzogen von politischen Behinderungen der Ausgaben (vgl. ausführlich dazu Keiler, 2002; Lompscher und Rückriem, 2002). Zum heutigen Zeitpunkt besteht jedoch ein umfassender und verlässlicher Apparat von Vygotskijs Schriften, der die Aufarbeitung der theoretischen Ideen Vygotskijs und ihre Verbreitung begünstigt (z.B. „The Collected Works of L.S. Vygotsky“, Vol. 1-6, herausgegeben von Rieber und Carton).¹⁴ Inhaltlich lässt sich zusammenfassend sagen, dass der kulturhistorische Ansatz Ende der 1920er, Anfang der 1930er Jahre fundiert wurde, indem einige Definitionen der Hauptprobleme gegeben wurden und ein Begriffsapparat entstand. Dieser hat sich bis in die 1970er Jahre gehalten, insbesondere wurde in den 1950er und 1960er Jahren die Theorie der Tätigkeit ausgeweitet. Erst mit Leont’ev s Tod (1979)¹⁵ entflammt die Diskussion über die Grundprinzipien der Tätigkeitstheorie und öffnete damit die Rückkehr zu den „Quellen“ – die Rückkehr zum kulturhistorischen Ansatz (Keiler, 2002).

Innerhalb der Diskussion um das Tätigkeitskonzept entstand im deutschsprachigen Raum eine sogenannte „linke“ Psychologie. Anfang der 1970er Jahre, mit dem Auslaufen der Studentenbewegungen, bestand bei einigen Psychologen das Interesse, eine Psychologie zu fassen, die sich an folgenden Aspekten orientiert:

- Abkehr vom vorherrschenden behavioristischen Paradigma;
- Kritik an der vorherrschenden Methodologie des bedingungs-kontrolliert-experimentellen Ansatzes;
- Erhöhung der gesellschaftlich-praktischen Relevanz der psychologischen Forschung;
- Rezeption der theoretischen Ansätze der sowjetischen Psychologie;
- Einbeziehung marxistischer Grundideen in die psychologische Theoriebildung und Methodologie. (Stadler, 1987, S. 212)

In vier Zentren Westdeutschlands entstanden, relativ unabhängig voneinander, Ansätze progressiver, gesellschaftskritischer Psychologie.¹⁶ Die Schwerpunkte lagen auf der Rezeption des Marxismus, der sowjetischen Psychologie und der Methodenkritik. Wichtig ist die Entstehung der sogenannten Kritischen Psychologie

¹⁴Die beiden vollständigsten Bibliographien der Arbeiten Vygotskijs finden sich in den Anhängen von Vygodskaja und Lifanova (2000) sowie Keiler (2002).

¹⁵Zur Ambivalenz Leont’evs gegenüber Vygotskij als Person sowie zu seiner theoretischen Auffassung siehe Keiler (2002). Leont’ev wird häufig so „gelesen“, dass er stets der Konzeption Vygotskijs folgt und dass er Mitentwickler und Erbe des kulturhistorischen Ansatzes sei, was in dieser Form jedoch nicht stimmt.

¹⁶Weitere Zentren waren eine Gruppe um Volpert in Westberlin, die sich mit Handlungskategorien und Handlungsstrukturen und der Beteiligung kognitiver Strukturen befassten (orientiert an arbeits- und sportpsychologischen Problemen) und eine Gruppe in Bremen um Jantzen und Feuser, die an der Entwicklung eines neuen gesellschaftskritischen Ansatzes in der Psychopathologie und Behindertenpädagogik arbeiteten (Stadler, 1987).

um Klaus Holzkamp in West-Berlin, die, beeinflusst von der Frankfurter Schule, mit der Herausgabe Leont'evs „Sinnlicher Erkenntnis“ (1973) mit einer eigenständigen Theoriebildung begann. In Münster wurde um Stadler, Seeger und Raeithel versucht, eine neue ganzheitliche Konzeption der Psychologie, orientiert an der Gestaltpsychologie, auf der Grundlage des Marxismus und dem kulturhistorischen Ansatz, insbesondere auf dem Gebiet der allgemeinen Psychologie zu entwickeln (Stadler, 1987).

Die Auseinandersetzungen zwischen Vertretern der Kritischen Psychologie und Vertretern der Handlungstheorie wurden relativiert, als sich Holzkamp 1986 erstmals zum Verhältnis von Handlungsregulationstheorie und Kritischer Psychologie äußerte, die zu einer konstruktiven Fortsetzung der Theoriebildung führte (vgl. Stadler, 1987). Holzkamp schärfte in diesem Zusammenhang sein Konzept der Handlungsfähigkeit. Handlungen sind demnach nicht nur über soziale Interaktionsverhältnisse zu bestimmen, sondern als „über die Bedeutung mit der gesellschaftlichen Produktion/Reproduktion des Lebens vermittelt“. Der subjektiv-aktive Charakter des Handelns sei demnach an die wirkliche „Erweiterung der Verfügung des Individuums über seine gesellschaftlichen Lebensbedingungen“ gebunden (zitiert nach Stadler, 1987, S. 216).

Handeln kann demnach laut Holzkamp seine subjektive Bestimmung nicht durch Bezug auf *individuelle Ziele*, sondern durch die Erfahrung von deren Stellenwert innerhalb des übergeordneten, *gesellschaftlich vermittelten Handlungszusammenhangs* erhalten. (Stadler, 1987, S. 216)

Verkürzungen und Verzerrungen der Schriften Vygotskijs sind nicht nur Thema der UdSSR-spezifischen Rezeptionen, sondern auch eines in den Rezeptionen der USA (vgl. Gillen, 2000). Laut Keiler (2002) versuchte Wertsch, Vygotskij zum „Urvater“ der Tätigkeitstheorie zu stilisieren und in der ersten Übersetzung von *Denken und Sprechen in Thought and Language* schreiben die Übersetzerinnen in ihrem Vorwort, dass der verwickelte Stil Vygotskijs vereinfacht und gereinigt wurde, immer mit der Bemühung, die Bedeutung beizubehalten. Tatsächlich ist es so: „In Konsequenz dieser ‚stilistischen Verbesserungen‘ war dann ‚Thought and Language‘ nicht nur eine auf ca. 35 % des ursprünglichen Textumfangs heruntergekürzte und dabei zugleich den Rezeptionsfähigkeiten der US-amerikanischen Leserschaft angepasste Reader's-Digest-Version von ‚Myšlenie i reč‘; das Buch entsprach zudem auch noch in den von ihm transportierten Inhalten allen von J.S. Bruner in seiner ‚Einleitung‘ ausgebreiteten Klischees“ (Keiler, 2002, S. 361). Ähnlich schlecht kommt das von Cole (1978) herausgegebene Buch „Mind in Society“ weg, das von Keiler lediglich als „Vygotskij-Verschnitt“ bezeichnet wird. Die Rezeption in den USA beschränkt sich seinen Aussagen nach auf die beiden Begriffe „Zone der nächsten Entwicklung“ und „Interiorisierung“, was dem Schaf-

fen Vygotskijs natürlich nicht gerecht wird.

Glücklich kann man darüber sein, dass sich inzwischen der kulturhistorische Ansatz durch Institutionalisierung und viele Neuübersetzungen wichtiger Texte und insgesamt Vygotskijs Schaffen neu annimmt (bspw. Lompscher, 1985 und 1987; Lompscher und Rückriem, 2002; Rieber und Carton, 1987, 1993, 1997a+b, 1998, 1999; Van der Veer und Valsiner, 1991, 1994).¹⁷ Denn dadurch, dass die kulturhistorische Psychologie international betrachtet nur an wenigen Orten institutionalisiert ist, ist es schwierig, einen kanonischen Wissensstand zu erzielen und damit eine kulturhistorische Tradition aufzubauen. Dieses Fehlen einer Infrastruktur wurde bislang mit der Gründung der ISCAR (International Society for Cultural and Activity Research, <http://www.iscar.org>) wesentlich verbessert, ebenso durch die kulturhistorische Ausrichtung einiger Zeitschriften wie beispielsweise „Human Development“, „Mind, Culture and Activity“, „Culture and Psychology“ (vgl. Chaiklin, 2001) sowie im deutschsprachigen Raum die Reihe „International Cultural-historical Human Sciences“ (ICHS, herausgegeben von Rückriem und Giest). Auf dieser Grundlage entstehen zunehmend Schriften zu Vygotskij (vgl. Keiler, 1997, 2002; Chaiklin, 2001; Daniels, Cole und Wertsch, 2007) und zu seiner kulturhistorischen Theorie.

1.2 Kulturhistorische Tradition und psycholinguistische Theoriebildung

Eine Fundierung der Psycholinguistik innerhalb der kulturhistorischen Tradition ermöglicht eine Sicht auf den Menschen, welche diesen in seinem sozialen Gefüge belässt und unter diesem Gesichtspunkt betrachtet. Vygotskij kann durchaus als Gründungsvater der russischen Psycholinguistik aufgefasst werden (Sappok, 1999). Mit der Orientierung an sprachpsychologischen Fragestellungen setzt sich dieser neue psycholinguistische Ansatz von einer Psycholinguistik als jener Wissenschaft ab, die die psychologische Realität linguistischer Begriffe, Theorien und Modelle am Menschen überprüft.

Das Hauptanliegen Vygotskijs war die Erforschung der Herausbildung „höherer“ psychischer Funktionen als spezifisch menschlicher Funktionen, die gleichfalls gesellschaftlich-soziale und individuelle Verhaltensweisen umfassen. Wesent-

¹⁷Vygotskijs russische Originalausgabe von *Denken und Sprechen* erschien 1934 und wurde 1956 neu aufgelegt (mit einem Vorwort von Lurija und Leont'ev). Diese Neuauflage wurde Grundlage vieler weiterer Übersetzungen; die erste Übersetzung ins Englische folgte erst 1962, mit dem Titel *Thought and Language*, Cambridge, Mass. (das Vorwort und somit die Einführung Vygotskijs in die westliche Forschung stammt von J. Bruner). Die erste deutschsprachige Übersetzung erschien 1964. In der vorliegenden Schrift wird ausschließlich die Neuübersetzung von Lompscher und Rückriem (2002) verwendet, die vom 1934 erschienenen Original ausgeht.